Jedem fanatischen Glaubensbekenntnis muss naturnotwendig Hass innewohnen

Autor(en): **Russell, Bertrand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

man diese seltsamen Partikelchen nicht isoliert, denn sie stehen mit der übrigen Materie in einer bestimmten Wechselwirkung. Stark beachtet wurde auch der Vortrag des in Bristol dozierenden Gelehrten *C. F. Powell*, der den Ursprung der energiereichen kosmischen Ultrastrahlung aus gigantischen Sternkatastrophen herzuleiten versuchte.

Wir tun gut daran, die Botschaften, die da alljährlich vom Nobelpreisträgertreffen in Lindau über den blauen See hin weit in die Lande hinausstrahlen, aufmerksam zur Kenntnis zu nehmen. So verschiedenartig sie sind, diese Botschaften, so haben sie doch alle dieses Eine gemeinsam: Sie zeigen, daß das Weltbild der großen Forscher der Gegenwart mit dem Weltbild des Christenglaubens, mit der Schöpfung und Lenkung der Welt durch den persönlichen und allmächtigen Christengott, unter keinen Umständen mehr in eine Harmonie oder Synthese zu bringen ist. Im Gegenteil: Der Gegensatz, der Abgrund, der die beiden Weltbilder trennt, ist heute unüberbrückbar geworden.

2. *In Radolfzell* haben sich im Juni dieses Jahres die Gesinnungsfreunde aus Deutschland, aus Oesterreich und der Schweiz getroffen, haben sich gegenseitig ausgesprochen und neuen Mut geschöpft, um dem religiös-reaktionären boom unserer Tage Widerstand zu leisten, um im harten Meinungskampf auszuhalten und sich zu bewähren. Sie haben auch die Frage geprüft, ob unsere traditionellen Kampfmittel der neuen weltanschaulichen Kampflage nicht noch besser angepaßt werden können. Ueber dieses 3. Freundschaftstreffen am Bodensee hat L. G. M. in Nr. 8 unseres Organs ausführlich berichtet, unsere Leser sind also im Bild.

3. *Auf Schloß Mainau* fand eine Studententagung statt mit dem Thema: «Christliches Leben in einem wissenschaftlichen Zeitalter.» Wir dürfen ruhig annehmen, daß es sich hier um eine ausgesprochen christliche Veranstaltung gehandelt hat. Aber was für eigenartige Töne waren da zu hören!

Während 10 Tagen wurden aktuelle Probleme des Christenglaubens diskutiert. Dem eingehenden Bericht in den «Basler Nachrichten» vom 11. 8. 1959 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Prof. Dr. Donald Brinkmann (Zürich) eröffnete die Vortragsreihe mit dem Thema: «Sind wir Herren oder Knechte der Naturwissenschaft und der Technik?» Die moderne Technik entspringt zwar dem Streben nach Selbsterlösung, die Selbsterlösung schlägt nun aber um in Selbstzerstörung. Der Redner stellt damit seine christlichen Hörer vor die Ueberlegung: Da die moderne Technik spezifisch in der christlichen Welt entstanden ist, soll das nun heißen, daß das Christentum spezifisch selbstzerstörerisch ist? Wenn ja, dann war es sicher auch nicht segensreich, daß die christlichen Nationen den kolonisierten Völkern die Technik geradezu aufgedrängt haben; denn diese Völker hätten eine andere Art der Selbsterlösung der christlichen Selbsterlösung und nun also Selbstzerstörung sicher vorgezogen.

Prof. M. Philibert (Grenoble) argumentierte ähnlich: Den Völkern, die den christlichen Glauben nicht haben, sollte man auch die christlichen Sitten nicht aufdrängen. Mit welchem Recht eigentlich wird bei diesen Völkern zum Beispiel die Polygamie durch Gesetzgebung abgeschafft, die doch im Glauben dieser Völker tief verankert ist? Unsere christliche Monogamie ergibt für diese Nichtchristen wenig Sinn.

Dr. S. Mathai (Indien) gab zu bedenken, daß die Europäer den Christenglauben sehr oft mit europäischer Zivilisation verwechselten. Wenn man andere Länder christianisiere, müsse man sie nicht unbedingt auch noch technisieren. Die Zahl der Selbstmorde steigt mit dem höheren Stand der Zivilisation. Europa hat übrigens den Christenglauben, nachdem es ihn den andern Völker gebracht hatte, bei sich selbst zu Hause verloren, es muß das Christentum für sich selbst erst wieder entdecken.

H. Jensen (New York) fragte: Kann in einer durchtechnisierten Welt, in der alles von oben her dirigiert wird und dann automatisch weiterläuft, überhaupt noch von Demokratie gesprochen werden? Und können christliche Erwägungen die Staatsraison überhaupt noch beeinflussen? Keine Regierung der Welt handelt mehr nach christlichen Prinzipien, alle lassen sich nur noch von der politischen Zweckmäßigkeit bestimmen.

Unser Berichterstatter schließt richtig mit den Worten: Die Redner auf der Insel Mainau sagten sehr offen und überzeugt ihre Meinung. Die Teilnehmer an der Tagung waren allgemein recht skeptische Christen. Sie fragten immer wieder, was denn die Menschen, die sich Christen nennen, bisher angerichtet haben, und fanden, daß die meisten Christen ihrem Glauben nur Lippendienste leisteten.

Soweit die Tagung auf der Bodensee-Insel Mainau.

Hat es die Bodenseeluft in sich? Ist sie an all den erfreulichen Botschaften aus der Nordostecke unseres Landes nicht so ganz unbeteiligt? Wenn ja, so dürfen wir vielleicht noch weitere Bezeugungen dieser gesunden Luft erleben. Sie sollen uns alle herzlich willkommen sein! *Omikron*

Jedem fanatischen Glaubensbekenntnis muß naturnotwendig Haß innewohnen. Bertrand Russell

Der Triumph der Wissenschaft ist der Tatsache zuzuschreiben, daß sie an die Stelle der Autorität Beobachtung und Schlußfolgerung gesetzt hat. Bertrand Russell

---

fremd und absurd. Ein Sohn kehrt nach Hause zurück, nennt aber seinen Namen nicht und wird dabei unerkannt von Mutter und Schwester wegen seines Geldes ermordet — ein «Mißverständnis», dessen Bedeutung schwer zu enträtseln ist und nicht genügend durch die Erklärung des Autors — man müsse in dieser Welt der Lüge zu sich selbst resp. zu seinem Namen stehen — aufgehellt wird.

«*Der Belagerungszustand*» und die «*Gerechten*» sind quasi politische Stücke; jedes in seiner Art wendet sich gegen eine Abwertung des Menschenlebens, wie sie durch Diktatur und Absolutismus geübt wird. Camus hat es als die Größe des Menschen bezeichnet, unter allen Umständen, selbst den aussichtslosen, revoltieren zu können: so wird auch in diesen beiden Stücken angesichts von Krankheit, politischer Ohnmacht und geheimer Rebellion die Lehre von der Liebe und von der Freiheit verkündet, die nach Camus dem Leben erst Sinn verleihen. Das gehört zu Camus' Eigenart: inmitten aller Katastrophen der Natur und der Gesellschaft verkündet er die einfache und große Wahrheit, daß die Liebe Tod und Tyrannis überwindet — wie gerne würde man dieser Botschaft Glauben schenken, wenn der Weltenlauf sie nicht ebensosehr widerlegen wie bestätigen würde. Vielleicht liegt gerade hierin die Grenze Camus' als Dichter und Dramatiker — der private Ausweg, den er schildert, wird meistens zur Ausflucht, und wir sind nicht sicher, ob Camus gänzlich frei ist von jener Haltung, die man auch schon den «Escapismus» (to escape = entfliehen) genannt hat.

In dieser Meinung könnte uns das Stück «*Die Dämonen*» bestärken, welches Camus unter dem Titel «*Die Besessenen*» kürzlich auf die Bühne gebracht hat. Die Anpassung des berühmten Romanes von Dostojewskij für die Bühne scheint uns reichlich unzeitgemäß, wenn wir bedenken, daß der Roman des großen Russen als eine bösartige Verleumdung des Atheismus und des revolutionären Denkens geschrieben wurde. Dostojewskij, damals bereits in seine unsinnigen Gedankengänge des Panslawismus und der Zaren-Devotion verstrickt, versuchte durch seine Schilderungen, den sozialen Fortschritt in Rußland aufzuhalten: die psychologischen Finessen dieses unzweifelhaft bedeutenden Epos erklären jedoch nicht,